Zur Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie Rudolf Steiners (I von III)

Rüdiger Blankertz

Roland Tüscher, Initiator der (Initiative Entwicklungsrichtung Anthroposophie) und Herausgeber von (Ein Nachrichtenblatt) (seit 2011), hat an Michael 2019 einen Aufruf veröffentlicht, in dem er zur geistigen und finanziellen Unterstützung eines von ihm wohl schon gegründeten (Rudolf Steiner-Instituts) auffordert. Gefördert werden soll «die Arbeit an der Aufschlüsselung der wissenschaftlichen Methode der Anthroposophie, deren Erarbeitung zunächst in einführenden und aufbauenden Forschungsgesprächen und deren Aufbereitung durch entsprechende Arbeitsunterlagen.» Das Projekt ist interessant genug, um sich mit seinen Voraussetzungen und Forderungen zu befassen. Diese liegen in dem wechselseitigen Verhältnis zur Geisteswissenschaft Rudolf Steiners und zum heutigen Wissenschaftsverständnis. Sie zu klären ist Anliegen des folgenden Artikels in drei Teilen. Zunächst wird das Projekt Rudolf Steiner-Institut, wie es Tüscher vorstellt, genauer untersucht. In einem zweiten Teil soll aufgesucht und geklärt werden, wie Rudolf Steiner sich zum Verhältnis seiner Anthroposophie zur akademischen Wissenschaft gestellt hat. In einem dritten Teil soll dieses Verhältnis aus dem Gesichtspunkt zur Sprache kommen, der sich aus gewissen geisteswissenschaftlichen Mitteilungen Rudolf Steiners zur «Michael-Tätigkeit> ergibt. – Insgesamt will der Verfasser zu einer Kurskorrektur des Projekts (Rudolf Steiner-Institut) anregen, weil er zu dessen Fruchtbarkeit damit beitragen möchte.

I. Eine ernstzunehmende Initiative?

Was soll ein (Rudolf Steiner-Institut) eigentlich?

Initiative sollte man immer unterstützen. Die Unterstützung kann auch dadurch geschehen, dass man den Initiator fragt, was er denn eigentlich will. Eine weitere Klärung kann ja nicht schaden. Denn erst wenn das Motiv klar vor Augen steht, kann man die Erfahrungen auch verwerten, welche die Entwicklung der

⁻

¹ Ein Nachrichtenblatt (ENB), 9. Jg. 2019, Nr. 19, 29. September 2019, S. 6. **Ein Auszug dieser Ausgabe ist der Datei angehängt**.

Initiative für einen bereithält. Das soll hier versucht werden. Ich gehe dazu abschnittsweise durch den Text und kommentiere dabei.

Zunächst wird betont, dass es eine Notwendigkeit sei, «die wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie individuell-selbständig zu erarbeiten.» (S. 1) Im übernächsten Satz wird beklagt, «dass es dafür bisher keine auf Zusammenarbeit orientierte, gesellschaftliche Initiative gibt».

Ja mei! Was sagt der Verfasser da? Offenbar geht er davon aus, dass es nötig sei, auf die Notwendigkeit einer individuellen und selbständigen Erarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie hinzuweisen. Demnach liegt da aus seiner Sicht ein Mangel vor. Diesen Mangel will er offenbar durch die Aufforderung mindern, eine auf Zusammenarbeit orientierte gesellschaftliche Initiative zu gründen. Dass es diese nicht gebe, ist demnach der zweite Mangel, dem abgeholfen werden soll. Ob der erste Mangel eine Folge des zweiten ist (ob also das gegenseitige Desinteresse – beziehungsweise die gegenseitige Schonung, also die Kumpelei – der Anthroposophie-Freunde die Ursache von wesentlichen wissenschaftlichen Mängeln ist) sei dahingestellt. Wir haben uns also vorzustellen, dass Tüscher sich wünscht, es möge bei den Anthroposophie-Freunden eine Gruppe geben, welche den je eigenen Grundlagen-Mangel anerkennen und ernstlich beheben will, indem man erstens sich gegenseitig dabei unterstützt, die Tragweite dieses Mangels erst einmal einzusehen, und dann zweitens gemeinsam Wege aus dem Elend sucht, das sich so erst zeigt. Soll also der eine dem anderen Mut zusprechen, dass die Einsicht suche und ertrage: «Für die selbständige Erarbeitung der Anthroposophie Rudolf Steiners wurde weder von mir noch vor dir nicht einmal im Ansatz genügend geleistet!»? Dass wäre ein interessantes Gespräch... Würden sich aber diejenigen daran beteiligen wollen, die der Meinung sind, sie hätten seit Jahrzehnten schon eine genügende, ja ausgezeichnete Grundlage in Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie>? Das dürfte zunächst fast die gesamte schriftstellernde «scientific community» der Anthroposophie-Freunde sein. Wen spricht Tüscher also an? Alle diejenigen, die daran zweifeln, dass dort eine solche Grundlage besteht, wo sie als gerade gegeben behauptet wird. Und warum zweifelt man daran? Das wäre ja auch eine wichtige Frage, die Tüscher allerdings nicht stellt.

Das angebliche Grundproblem

Im Weiteren nennt Tüscher sieben Punkte – Herausforderungen, Mängel, Verantwortungsbereiche – denen man sich zu stellen habe. Als das eigentliche Grundproblem sei die wissenschaftliche Herausforderung zu nennen. Diese bestehe darin, dass – man höre! – «das Verhältnis zwischen der anthroposophischen Methode und deren Ergebnissen von der akademischen Wissenschaft

nicht verstanden und daher missverstanden, bzw. grundlegend ignoriert und in beiden Fällen sachfremd und daher negativ instrumentalisiert wird.» (ENB, ebd., S. 2) Betrachten wir diese Aussage nur ein bisschen näher:

Es gibt also Ergebnisse der anthroposophischen Methode, die von der akademischen Wissenschaft irgendwie wahrgenommen werden. Aber das Verhältnis von Ergebnis und Methode wird dort, so Tüscher, nicht verstanden, ignoriert, sachfremd negativ instrumentalisiert. Wird von Tüscher also vorausgesetzt, dass man in der akademischen Wissenschaft irgendwie etwas von anthroposophischer Methode verstehen will und auch verstehen könnte? Dass man diesen geheimen Wunsch aber ignoriert, vielleicht weil man es nicht sogleich verstehen kann, oder dass man sich sogar negativ gegen beide, Ergebnisse und Methoden der wissenschaftlichen anthroposophischen Forschung, wendet? Und dies vielleicht, weil man sich darüber ärgert, dass da etwas auftritt, was man nicht versteht? Oder möchte man als ausgewiesener Wissenschaftler sich etwa von einem Rudolf Steiner erklären lassen, was Wissenschaft denn nun eigentlich ist? Oder gar von einem Anthroposophen, der einem die unverständliche Epistemologie Rudolf Steiners in peinlichen Nachhilfestunden näher bringt? Dasselbe Problemfeld könnte man auch bei den Anthroposophie-freundlichen Wissenschaftlern ausloten. ... Dieses Umfeld an Voraussetzungen für seine Initiative leuchtet Tüscher aber nicht weiter aus.

Worum geht es also Tüscher? Um eine Verstehens-Kampagne? Tüscher will bewirken, dass die wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie Rudolf Steiners so ausgearbeitet und präsentiert werden, dass das von ihm angenommene Verstehensbedürfnis der Wissenschaftler (ob zur Anthroposophie tendierend oder nicht) daran befriedigt wird. Gelänge dies, so würden der von Tüscher imaginierte und nun belehrte Akademiker wohl sagen müssen: «Endlich verständlich sind mir diese spannenden anthroposophischen Forschungsergebnisse, weil ich nun die Methode begriffen habe, aus der sie entstehen. Und ich kann diese nun verstandene Methode auch selber anwenden! Warum haben wir nicht schon längst mit diesen Anthroposophen (beziehungsweise Nicht-Anthroposophen)zusammengearbeitet? » Es ist klar, dass die angesprochenen «Akademiker» für Tüscher zunächst Freunde der Anthroposophie sind. Aber wenn Anthroposophie-Freunde dies einmal über sich sagen können, könnten sie das Eingesehene ja sicher auch den Akademikern vermitteln, nicht wahr?

Zwei Wege?

In der Tat ist ja der erste Punkt von Tüschers Liste eine «sachliche Herausforderung». Und die besteht darin, aus der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners eine ernstzunehmende Wissenschaft zu machen. Was das heißt, wird auch gesagt:

Echte wissenschaftliche Ergebnisse müssen individuell-selbständig reproduzierbar sein. Verständlicherweise beschränkt er sich hier auf die philosophischen Werke Rudolf Steiners, da die angebliche Nachvollziehbarkeit der geisteswissenschaftlichen Ergebnisse Rudolf Steiners ein weitausgrößeres Problem aufgibt. Zu einer philosophischen Nachvollziehbarkeit möchte Tüscher zwei Wege aufzeigen.

Der erste Weg geht durch (Die Philosophie der Freiheit). Tüscher zitiert eine eigentlich doch verstörende Passage aus einem Mitgliedervortrag Rudolf Steiners, wo (1923!) gesagt wird, dass das ganze Elend der Anthroposophischen Gesellschaft mit Bezug auf die öffentliche Vertretung der Anthroposophie Rudolf Steiners daher kommt, dass man als Anthroposophie-Freund (Die Philosophie der Freiheit) nicht anders gelesen habe, als sie leider gelesen wurde nämlich wie andere Bücher.² Tüscher geht darauf hier nicht weiter ein, sondern verweist auf seine frühere Bearbeitung dieser, als (Perspektive) bezeichneten, alarmierenden Bemerkung Rudolf Steiners. Man stelle sich aber doch – wenn auch nur einmal – kurz vor, was Rudolf Steiner seinen langjährigen Mitarbeitern mit dieser ja für die Lage-Beurteilung nach der Brandkatstrophe doch wirklich nicht zu übergehende Bemerkung zumutet. Da sitzen also die Leute im Saal, die über Jahrzehnte meinen konnten, dass sie die Anthroposophie öffentlich würdig vertreten haben. Unger! Uehli! Stein! Boos! Bauer! Kolisko! Und so weiter und so fort. Die haben doch wahrlich (Die Philosophie der Freiheit) studiert, nicht wahr? Die haben überwiegend eine wissenschaftliche Graduation erlangt. Sie haben tausende Bücher gelesen und verarbeitet. Sie haben darauf vertraut, dass sie auch anthroposophische Bücher doch wohl irgendwie verstanden haben. Und dann hören sie: Ihre ganze schulische literale Sozialisation ist das Hindernis, (Die Philosophie der Freiheit) überhaupt lesen, geschwiege denn (verstehen zu können! Und weil sie dies nicht einmal bemerken, haben sie alle miteinander das Elend herbeigeführt, dass die Anthroposophische Gesellschaft den Zusammenhang mit der Anthroposophie Rudolf Steiners verloren hat. Lohnt es sich nicht, diese Situation etwas auszuleuchten, wenn man ein Rudolf Steiner-Institut gegründet hat? ...

Als Fazit dieses Abschnitts lesen wir: «Während der Neugründung der anthroposophischen Gesellschaft 1923 wurde die Aufgabe der Gesellschaft selbst auf

_

² «Das hat man eben nicht mitgemacht, die 〈Philosophie der Freiheit〉 anders zu lesen, als andere Bücher gelesen werden. Und das ist es, worauf es ankommt, und das ist es, worauf jetzt mit aller Schärfe hingewiesen werden muss, weil sonst eben einfach die Entwickelung der 〈Anthroposophischen Gesellschaft〉 ganz und gar zu-rückbleibt hinter der Entwickelung der Anthroposophie.» Rudolf Steiner, Anthroposophische Gemeinschaftsbildung, GA 257, Dornach 1989, S. 58. – Man bedenke, dass es *hunderte* Aussagen Rudolf Steiners zu dem Problem-Thema 〈Lesen im anthroposophischen Buch〉 gibt…

diese Basis gestellt: Die wissenschaftliche Methode der Anthroposophie sollte ausgearbeitet und angewandt werden.» Ausgearbeitet? Man müsste ja schon einen gültigen Anfang haben, eine Grundlage, um dann etwas (auszuarbeiten). Diese Grundlage stellt Tüscher hier jedenfalls nicht in Frage. Wo sieht nun Tüscher dann die Aufgabenstellung? Man könnte ja meinen: In dem von Rudolf Steiner genannten Zentralproblem, dass seine Bücher nicht wirklich gelesen werden. Wie sollte man denn dazu gelangen, anthroposophischwissenschaftlich zu arbeiten, wenn die Schriften Rudolf Steiners, in denen er diese Grundlagen ausbreitet, nicht sachgemäß richtig gelesen worden sind – und nicht gelesen werden? Gefehlt! Tüscher wendet sich umgehend einem Themenbereich zu, bei dem das von ihm ja aufgebrachte Zentralproblem (zunächst) keine weitere Beachtung findet...

Ein schiefer Blick auf die Rolle von Karl Julius Schröer muss korrigiert werden

Wir werden von Tüscher im folgenden Kapitel seiner Darstellung unter der Überschrift: «Höhere Anforderungen an Wissenschaftlichkeit» auf die Vorrede von Karl J. Schröer zu der Herausgabe der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes durch Rudolf Steiner gewiesen. Da heißt es: «Einen entscheidenden Anstoß zur Grundlegung seiner wissenschaftlichen Methode erhielt, durch Anregung einer Vorrede (1883) von Karl J. Schröer, Rudolf Steiner wie folgt: «Die Aufgabe, die mir durch die Herausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften zugefallen war, wurde in umfassender Art in dieser Vorrede charakterisiert.» Diese Vorrede ist, wegen ihrer umfassenden Art, essentiell und enthält noch vor Entwicklung der geisteswissenschaftlichen Methodik eine weitsichtige und facettenreiche Forderung nach einer Gesamtanschauung, – mit vielen Gesichtspunkten, an die Rudolf Steiner immer wieder angeknüpft hat.» (ENB, ebd. S. 3)

_

³ «Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen. Das ist mit Bewusstsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll. Wer es bloß durchliest, der wird es gar nicht gelesen haben. Seine Wahrheiten müssen erlebt werden. Geisteswissenschaft hat nur in diesem Sinne einen Wert.» Rudolf Steiner, GA 9, Theosophie, Vorrede zur 3.Auflage. S. 12. Und auch (neben hunderten anderer Stellen): «Es wird sich ja zeigen, ob das, was in diesem Buche geschrieben ist, wirklich mit Herzblut geschrieben ist, und so geschrieben ist, dass manchmal zu einem Satze, der eine Viertelseite einnimmt, zwei Tage verwendet worden sind, um jedes Wort und jede Wendung vertreten zu können; es wird sich ja zeigen, ob dieses Buch gelesen werden kann, oder wiederum so schlecht gelesen wird, wie vorhergehende Bücher gelesen worden sind.» Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Berlin am 11. Juli 1916 («Wahrheitsgefühl») in GA 169, S. 138

Irgendwie habe ich den Eindruck, dass da etwas überbewertet wird, weil etwas anderes weniger wichtig sein soll. Rudolf Steiner hat sich also von Schröer die Forderung nach einer Gesamtanschauung erklären lassen, sodass er «einen entscheidenden Anstoß zur Grundlegung seiner wissenschaftlichen Methode erhielt» und dann an das von Schröer Vorgedachte *angeknüpft*? Wie bitte? – Was sagt denn Rudolf Steiner selbst dazu?

«Als ich durch K. J. Schröer, meinen vielgeliebten Lehrer, in die Weltansicht Goethes eingeführt wurde, hatte mein Denken bereits eine Richtung genommen, die es mir möglich machte, mich über die bloßen Einzelentdeckungen des Dichters hinweg zur Hauptsache zu wenden: zu der Art, wie Goethe eine solche Einzeltatsache dem Ganzen seiner Naturauffassung einfügte [...]»⁴

«Als ich durch Schröer [...] eingeführt wurde, hatte mein Denken bereits [...].» Das ist eindeutig. Nicht Schröer gibt Rudolf Steiner die Richtung zu Goethes Ganzheitsschau. Sondern diese Richtung hatte Rudolf Steiners Denken schon genommen. Aber nach Tüscher knüpft Rudolf Steiner an Schröer an! «Anknüpfen» an Gesichtspunkte heißt doch, dass man diese Gesichtspunkte nicht woanders her – zum Beispiel aus sich selbst – von Grund auf entwickeln kann. Vom Anknüpfen an eine Tradition hat Rudolf Steiner immer wieder einmal gesprochen, aber stets betont, dass dieses Anknüpfen nur dann geschah, wenn er selbst zuvor den ganzen in Betracht kommenden Bereich aus sich selbst mit völliger innerer Sicherheit eigenständig durch Selbstbeobachtung (bei ihm: «Geistesschau») entwickelt hatte. Warum wird also von Tüscher so etwas behauptet? Sehen wir noch näher zu: Was sagt Rudolf Steiner wiederum zu seinem Verhältnis zu Schröer 1924?

«In Schröer zeigte sich das Zurückschrecken vor der Intellektualität. Hätte er die Intellektualität erreicht und sie vereinigen können mit der Spiritualität des Plato: Anthroposophie wäre gekommen. [Das heißt, Rudolf Steiner hätte direkt als Anthroposoph auftreten können.] So sehen wir, wie in dem eigentlich ganz vergessenen Schröer der Goetheanismus vor dem Tore des in Spiritualismus verwandelten Intellektualismus stehengeblieben ist. Was konnte man denn eigentlich anderes tun, wenn man, ich möchte sagen, von Schröer angeregt ist, als weiter fortzuführen den Goetheanismus in die Anthroposophie hinein! [Klartext: Was konnte Rudolf Steiner anders tun, als die nicht erledigte Aufgabe Schröers auf sich zu nehmen und den Goetheanismus so auszubilden, dass er diesen in Anthroposophie überführen konnte.] Und oftmals stand dieses für mich

_

⁴ (Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung), GA 2, S. 13.

ergreifende Bild vor meinem seelischen Auge, wie Schröer die alte Spiritualität an Goethe heranträgt, darinnen bis zum Intellektualismus vordringen kann, und wie Goethe wieder erfasst werden muss mit dem ins Spirituelle erhobenen modernen Intellektualismus, um ihn *nun eigentlich* vollständig zu verstehen. [Klartext: Schröer hat Goethe eigentlich nie verstanden.] Dieses Bild ist mir selber gar nicht besonders leicht geworden; denn immer mischte sich wiederum — weil das, was Schröer war, nicht unmittelbar aufgenommen werden konnte — in mein Seelenstreben *etwas von Opposition gegen Schröer*.»⁵

Schröer zuckt also vor der Aufgabe zurück – obwohl er diese Aufgabe als Karma hatte –, Goethes Wissenschaft wissenschaftlich zu erfassen. Er hat dann Rudolf Steiner dazu verdammt, möchte man fast sagen, das Versäumte für ihn zu erledigen: Den von Schröer bloß geträumten Goetheanismus exakt zu kreieren, um ihn dann in die Anthroposophie hinein fortzuführen. Rudolf Steiner gesteht Schröer immerhin zu, dass (man) von ihm (angeregt) wurde. Im Zusammenhang gelesen ist die Aussage aber: Schröers Vorarbeit war unbrauchbar. Er scheiterte daran, was hätte geleistet haben müssen (Plato in Richtung auf Aristoteles' Ansatz in Bezug auf Goethe weiterzuführen). Schröer, der seine Inkarnationsaufgabe nicht begriffen hatte, endete in geistiger Umnachtung; seine Seele, so Rudolf Steiner (ebenda), verlor den Leib (sprich: das Gehirn). Seine über mehrere Inkarnationen vorbereitete Mission brach tragisch ab (S. 165). Die letzten Worte Rudolf Steiners in den Karmavorträgen lauten:

«[Es] stellt sich gerade in Schröer eine geistige Tatsachenwelt in das Ende des 19. Jahrhunderts hinein, die im ungeheuersten Sinne aufklärend wirkt für dasjenige, was die Frage beantworten kann: Wie bringen wir Spiritualität in das Leben der Gegenwart herein? Das ist dasjenige, wodurch ich diesen Zyklus von Vorträgen abrunden wollte.» (GA 238, S. 165)

Wie liest man diesen Satz? Die ‹geistige Tatsachenwelt› zeigt sich in dem Versagen Schröers in Bezug auf seine lange vorbereitete Inkarnationsaufgabe. Rudolf Steiner will diese Zusammenhänge den Anthroposophie-Freunden darstellen. Warum? Was sollen sie sich daran klarmachen? Denn, so Rudolf Steiner, diese Tatsachenwelt wirkt aufklärend für das, was die wohl wichtigste Frage beantworten kann. Die Frage lautet: «Wie bringen wir Spiritualität in das Leben der Gegenwart herein?» Über was sollten (und sollen) die Anthroposophie-Freunde sich nun aufklären? – Jaja, das *ist* ein früher Kommentar Rudolf Steiners zu Tüschers Initiative: Es gibt, das beweist das tragische Schicksal Schröers,

⁵ Mitgliedervortrag am 23. September 1924 in Dornach. GA 238 (<Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge - 4. Band>), S. 164. Kursiv v. Verf.

keine Möglichkeit, die alte Spiritualität mit dem modernen Intellektualismus zu verbinden. Daran ist Schröer gescheitert. Muss Tüscher auch daran scheitern, weil er Schröers wahre (Nicht-)Rolle nicht sehen kann, und nun meint, man könne Schröer doch irgendwie als Grundlage für anthroposophisches Arbeiten heranziehen – statt die Aussage Rudolf Steiners dazu ernst zu nehmen?

«[...] oftmals stand dieses für mich ergreifende Bild vor meinem seelischen Auge, wie Schröer die alte Spiritualität an Goethe heranträgt, darinnen bis zum Intellektualismus vordringen kann, und wie Goethe wieder erfasst werden muss mit dem ins Spirituelle erhobenen modernen Intellektualismus, um ihn nun eigentlich vollständig zu verstehen.» (GA 238, S. 164)

Das Gegenteil des tragisch scheiternden Schröer-Versuchs gilt also. «Goethe [muss] wieder erfasst werden [...] mit dem ins Spirituelle erhobenen modernen Intellektualismus [...].»

Es muss hier dem Leser überlassen bleiben, diesen Satz gründlich zu studieren, um seine Nuancierung, seine Voraussetzungen und Konsequenzen zu erfassen. Und dabei zu bedenken, warum Rudolf Steiner nicht einfach «Klartext» sprechen durfte...

Aber: Muss man diesen Satz heute und hier etwa so lesen: Jetzt steht mir dieses ergreifende Bild vor meinem seelischen Auge, wie Tüscher die alte Spiritualität (Schröer (Plato), Aristoteles, Fichte...) an Rudolf Steiner heranträgt, darinnen nur bis zum Intellektualismus vordringen kann, dort stehenbleibt, – und wie Steiner erfasst werden muss mit der von ihm veranlagten und geforderten «Wissenschaft vom Denken», um ihn überhaupt anfänglich zu verstehen?

Eines aber dürfte bald klar sein: Wenn man in die Sackgasse Schröers einbiegt, kann Goethe gewiss *nicht* erfasst werden. Und noch andere Sackgassen werden von Tüscher eröffnet...

Diverse (Kategorienlehren) und ihre angebliche Rolle für die Anthroposophie

Ich kann Tüscher deshalb nicht folgen, wenn er aus Schröers Vorrede zu dem Ersten Band der von Rudolf Steiner herausgegebenen naturwissenschaftlichen Schriften Goethes eine Art Richtschnur macht, an die Rudolf Steiner angeknüpft habe und der er also auch gefolgt sein soll. Mir erschließt sich nicht, welche Sonderstellung denn die GA 1, also die gesondert gedruckten Einleitungen Rudolf Steiners einnehmen sollen – zum Beispiel im Verhältnis zu «Die Philosophie der Freiheit».

irgendwie nicht herankommt («anders lesen»!), Rudolf Steiner vor der Konzeption der Anthroposophie quasi in statu nascendi zu belauschen? Also einen (Einstieg) in (anthroposophische Wissenschaftlichkeit) zu finden bevor Rudolf Steiner in (Die Philosophie der Freiheit) sie ganz (dicht gemacht) hat? Will man etwa die antipopulären Hürden umgehen, die man um die späteren Schriften Rudolf Steiners herum zu recht empfindet, weil er diese mit Absicht und Fleiß errichtet hat? Nein, Tüscher will noch vor das alles zurück. Er will eine an Schröers schöne und einfühlsame Sätze angeknüpfte (Kategorienlehre Goethes) als das Band ausgemacht haben, welches Rudolf Steiner über Schröer mit Goethe verknüpft. Dazu bemüht er ausgerechnet jene allererste Vorbemerkung Rudolf Steiners «Übersicht und Anordnung der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes», die für den ersten gesonderten Druck der Einleitungen von Rudolf Steiner als irrelevant natürlich gestrichen wurde.

Tüscher: «Er [Steiner] entdeckt darin eine Kategorienanschauung Goethes und kommentiert diese in Anlehnung an Hegels Kategorienlehre.» Na sowas! Derjenige also, der Goethe erst als Denker zur Erscheinung bringt, der also das Denken Goethe besser als dieser gekannt hatte (Goethe hat es ja nicht erkennen wollen, nicht wahr?) – Was sage ich: Derjenige, der überhaupt erstmals originär Goethe in Selbstbeobachtung erfasst, der also selbst die wahre, ursprüngliche Wesenheit Goethes beziehungsweise Hegels und so weiter IST, – diese okkulte Wesenheit namens Rudolf Steiner braucht also die Entdeckung (Heureka!) einer Art Kategorienlehre bei Goethe, um die Schriften (richtig) anzuordnen? Und darüber hinaus daher die Ideen zu bekommen, die er als goethisch darstellt, die aber doch so Goethe nie gefasst haben kann. –

Nun, wir kennen ja diese Tendenz, Rudolf Steiner möglichst zu verkleinern, bis er zum Beispiel hinter Schröer und Goethe, dann hinter Aristoteles und Fichte ganz verschwindet, wie neuerdings wieder der Anthroposophie-Relativierer Hartmut Traub («Philosophie und Anthroposophie. Die philosophische Weltanschauung Rudolf Steiners. Grundlegung [!!!] und Kritik.») nachweisen zu können glaubte. Oder wir nehmen auch – schon etwas zorniger – wahr, dass Rudolf Steiner von eifrigen Zyklenlesern gar zum «Michael-Diener» vermeintlich befördert, in Wahrheit aber auf eine obskure Nebenrolle in Vorgängen reduziert wird, von denen wir allein durch Rudolf Steiner überhaupt etwas «wissen». Anscheinend wird den Anthroposophie-Freunden immer nicht klar, dass «Michael» (oder Aristoteles oder Wer oder Was auch immer) nur ein Name für einen Selbstbeobachtungsinhalt des Bewusstseins «Rudolf Steiner» ist. (Siehe dazu den 3. Teil dieses Aufsatzes.)

Weiter versteigt sich Tüscher zu der Behauptung, Anthroposophie sei hervorgegangen aus der Kategorienlehre des Aristoteles. Diese sei das Fundament der

gesamten Anthroposophie. Zum Beleg bringt Tüscher ein Zitat, das er huschhusch auf seine Vorstellungsrichtung frisiert:

«[...] im Grunde genommen ist das, was Anthroposophie hervorgebracht hat und jemals hervorbringen kann, aus diesen Begriffen» [den Kategorien des Aristoteles] «erlebt.» [...] «Denn alle Geheimnisse der physischen und geistigen Welt sind in diesen einfachen Begriffen» [...] «enthalten.»⁶

Rudolf Steiner spricht hier angeblich davon, dass, «das, was Anthroposophie hervorgebracht hat und jemals hervorbringen kann, aus diesen Begriffen erlebt» wurde. Tatsächlich? Wie ist denn diese Bemerkung von Rudolf Steiner gemeint?

Zunächst allgemein: Wenn Tüscher die Kategorienlehre des Aristoteles zum Fundament der Anthroposophie erklärt, dann müsste für ihn ja auch der griechische Tempel das (Fundament) des ersten Goetheanum sein. Was wäre dabei für ein Bau herausgekommen? Tüschers Anthroposophie-Verständnis ist – in diesem Sinne – kein bloßer Klassizismus mehr, es ist ein Post-Neo-Klassizismus, dem er hier verfällt. Was sagt er? Man nehme die Kategorien des Aristoteles, rühre sie mit der Tathandlung des Fichteschen Ich zusammen (Nächste Überschrift: «Anthroposophie als Verbindung zweier Element bei Aristoteles und Fichte»), und man erhält: Anthroposophie! Das hat Rudolf Steiner angeblich zu Walter Johannes Stein gesagt. WER sagte DAS damals WEM WARUM? Wer konnte denn diese Elemente verbinden, so dass die Anthroposophie für W.J. Stein als Anthroposophie *Rudolf Steiners* erscheint? Rudolf Steiner, nach dem Bericht von Stein: «Nur wer Fichte durch Aristoteles zu ergänzen weiß, findet die volle Wirklichkeit, und das war mein Weg.» Sein Weg! Zuerst ist Rudolf Steiner als Begründer der Anthroposophie, und von ihm erhalten Aristoteles und Fichte erst ihre Bedeutung – das heißt ihre Auferstehung aus dem Scheitern – in der wahren Bewusstseins-Geschichte des freien Geistes. Oder hat irgendjemand schon vorher oder nachher etwa die genannten Elemente gemischt, und dann erstaunt ausgerufen: «Na sowas!?? – Heureka! Da entsteht ja Anthroposophie!»? - Man sollte den Vortrag wirklich selbst studieren, und bemerken: Rudolf Steiner spricht vom richtigen Buchstabieren der Kategorien. Man muss durch das richtige Lesenkönnen der Kategorien, die man als Weltenbuchstaben aufzufassen hat, dazu kommen, den Text des Weltgeheimnisses im Buch des Menschen zu entziffern.

Das Zitat lautet nämlich etwas vollständiger:

-

⁶ Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag am 22.4.1924. GA 233A (Mysterienstätten des Mittelalters, Rosenkreuzertum und modernes Einweihungsprinzip), S. 165.

«[...] im Grunde genommen ist das, was Anthroposophie hervorgebracht hat und jemals hervorbringen kann, aus diesen Begriffen so erlebt, wie das Gelesene des (Faust) erlebt wird aus den Buchstaben.» (Kursiv: RB)

Wie man auch die Buchstaben zuerst lesen können muss, um dann den Inhalt des goetheschen (Faust) erleben zu können, so muss man die Kategorien als Buchstaben des Weltgeheimnisses lesen können, um dasselbe dann *erleben zu können*. Das ist ja wohl soweit klar. Was Tüscher anscheinend weniger klar ist: Die Weltengeheimnisse liest man *durch* die Buchstaben der Kategorien. Aber die Kategorien enthalten die Weltgeheimnisse nicht. Kategorien sind Beziehungsfaktoren. Die Bezüge, für die sie Faktor werden möchten, liegen nicht in ihnen selbst.

Doch was soll das heißen? Mag sein, dass dies noch unklar ist. Dass aber weder das ABC noch die 10 Kategorien als «Buchstaben» nicht schon die Bezüge selbst ergeben, wenn man sie bloß mal buchstabieren kann, dass vielmehr der Text gegeben sein muss, der mittels dieser Buchstaben geschrieben ist, das müsste doch wohl klar sein? «[...] wir müssen streben, sie so lebendig in der Seele zu erleben, wie man in der Seele lebendig erlebt das Abc, wenn man eben einen reichgegliederten, geisterfüllten Inhalt hat.» (GA 233a, ebd.) Diese Bezüge finden wir aber nur in den Schriften Rudolf Steiners, und zwar erst dann, wenn man erkennt, dass die Sätze darin, in denen das Weltengeheimnis gefasst sind, erst mit Anwendung der Kategorien-«Buchstaben» recht gelesen werden können.

Aber es geht noch weiter. Tüscher findet (nächste Überschrift): «Anthroposophie» sei die «Verbindung von historisch-literarischen und naturwissenschaftlichen Versuchsgedanken» (ENB, ebd., S. 4). Man kann das ja mal lesen, was als Wiedergabe einer Aussage Rudolf Steiners Tüscher via Stein zitiert. Aber wenn man genau hinschaut – was findet man da? Eine schonende Zurechtrückung der Steinschen Illusionen darüber, wie er sich denn selber als Voll-Anthroposoph verstehen möchte. (Stein war mit Rudolf Steiners Hilfe promovierter Naturwissenschaftler, der dann als Waldorflehrer Historiker sein musste. Alles klar?) Und was macht Tüscher daraus? Eine Anleitung dafür: Wie werde ich Anthroposoph durch Aristoteles und Fichte, oder durch Schröer und Goethe, und zwar ohne die Anthroposophie Rudolf Steiners vorauszusetzen! Erinnert dies nicht an das aufgeblasene Selbstbewusstsein des frühen Genies Walter (Johannes) Stein, der dachte, eigentlich wäre er ja nur das bisschen (er) vom Stein-er entfernt. Und das müsste ja wohl beizubringen sein...

Der in (Die Philosophie der Freiheit) geschilderte Freiheitsakt und das Finden der Anthroposophie

Zum Schluss aber das Beste! Unter der Überschrift «VII. Der Freiheitsakt führt zum gesamten Inhalt der Anthroposophie» (ENB, ebd., S. 5) behauptet Tüscher: Es zeige sich «die freie Handlung als Grundlage der Anthroposophie». Und wieder muss Rudolf Steiner zum Beleg seiner Behauptung herhalten:

«Wenn jemand den dort [in der ‹Philosophie der Freiheit›] geschilderten Freiheitsakt realisiert, findet er den ganzen Inhalt der Anthroposophie.» (Rudolf Steiner nach W.J. Stein)

Was wird da eigentlich gesagt? Schnappt bei diesem Satz sogleich die gewohnheitsmäßige Assoziationskette ein, die mit der Frage endet, die Tüscher sogleich stellt: «Was sind die Bedingungen für eine freie Tat? Welches ist die Technik, die methodische Handhabe, die dazu führt?» (Seine Ausführungen dazu findet man in ENB 2017, Nr. 12. Ich komme unten darauf zurück.) Oder schaut man sich diesen mündlich übermittelten Satz Rudolf Steiners vorher genauer an? Das Gemeinte sei hier versuchsweise angedeutet:

Ein Ansatz kategorialer Interpretation

Ich möchte einmal im Ansatz zeigen, wie man mit den Kategorien des Aristoteles auch umgehen kann. Und zwar an einem Satz Rudolf Steiners. Handelnde, leidende, durch Eigenschaften bestimmte, aufeinander sich beziehende, verortete, zeitlich aufeinander bezogene, gegenseitig positionierte, etwas besitzende oder etwas ermangelnde, und insofern sich gegenseitig in ihrem Was und Wer bestimmende «Personen» und deren Sache treten in diesem Satz auf. Wir bemerken zum Beispiel zunächst die folgenden, «physisch» im Text vorhandenen:

1. Der Autor von «Die Philosophie der Freiheit». 2. Der potentielle Leser dieses Buches. 3. Die Anthroposophie, die von dem Autor des Buches in mehreren anderen Büchern gegeben wird. 4. Der in «Die Philosophie der Freiheit» geschilderte Freiheitsakt. 5. Ein Kommentar des Sprechers Rudolf Steiner zu einem Leser seiner Bücher auf die in dem Buch «Die Philosophie der Freiheit» zunächst verborgene Anthroposophie. 6. Derjenige Leser, der den geschilderten Freiheitsakt realisieren könnte. 7. Die Anthroposophie, wie sie in dem realisierten Freiheitsakt gefunden wird. ...

[12]

⁷ Für Philosophie-Anfänger hilfreich zur Übersicht: https://anthrowiki.at/Kategorien. Die 10 kategorialen Fragen des Aristoteles sind: Was ist etwas? Wie viel/groß ist etwas? Wie beschaffen ist etwas? In welcher Beziehung steht etwas (zu etwas)? Wo ist etwas? Wann ist etwas? In welcher Position ist etwas? Was hat etwas? Was tut etwas? Was erleidet etwas?

Diese einzeln genannten Namen sagen für sich jeweils gar nichts aus. Ich muss sie in Beziehung zueinander setzen (das heißt, die Kategorien des Aristoteles kategorial auf den Text anwenden aus der Kraft der Ich-Setzung Fichtes). Dann entsteht der Satz überhaupt erst als eine sachinhaltliche Aussage, die man denken könnte. Ohne diese kategoriale Bearbeitung bleiben die Wörter des Satzes bloß beliebig verwendbare Assoziationselemente.

Welche Beziehungen sind *prima vista* als angesprochen ersichtlich? Betrachten wir zunächst die Positionen, ausgehend von 1 und 2. Rudolf Steiner, als Autor (was ist ein Autor?), schreibt (was heißt <schreiben>?) <Die Philosophie der Freiheit, damit der Leser (woher kommt denn der?) sie studieren kann, der ohne ihn dieses Buches ermangelte (was ist dieses Leid?). In dem Buch ist angeblich die Schilderung (was ist eine Schilderung im Ggs. zu einer Darstellung?) eines einerseits ausstehenden, andererseits (nämlich vom Autor) vorbereiteten (Freiheitsaktes) (4) gegeben. Das Geben desselben geschieht durch den Autor (1). Es muss der Autor also selbst diesen Freiheitsakt zuerst möglich gemacht, ihn geschaffen haben. Er muss selbst derjenige sein, der den Freiheitsakt aus dem Status der Unfreiheit heraus vollbewusst in sich trägt und dabei den einen Teil – seinen Teil – verwirklicht hat. Dann formuliert er diesen Akt in seinem Text. Der gemeinte Akt wird dabei aus seiner personalen Einheit mit dem Autor herausgestellt und in das Nacheinander der Kapitel, Absätze, Sätze und Worte des Textes auseinandergelegt. Es entsteht so eine (Schilderung) des Aktes. Worin der Akt besteht, wird also vor dem direkten Leser-Zugriff durch ein (Schild) geschützt. Der vom Autor intendierte Leser muss nun aber erkennen, dass hinter diesem Schild der Textform – der Freiheitsakt des Autors auf die Realisierung durch den Leser, der vor diesem Schild positioniert ist, wartet (4). («Höchsten Heiles Wunder: Erlösung dem Erlöser!» R. Wagner, Parsifal.) Wenn es ein Freiheitsakt sein soll, muss der Leser diese Realisierung aber auch in Freiheit vollziehen können (6). Niemand kann ihm dies abnehmen, auch nicht der Autor. Wie kommt er dazu, dies überhaupt zu begreifen? ... Der im Leser ausstehende Freiheitsakt gewährt aber nicht bloß die Freiheit, sondern auch «die ganze Anthroposophie» Rudolf Steiners (7). Das sagt der Sprecher (was ist ein Sprecher im Unterschied zu einem Autor?) Rudolf Steiner über das Verhältnis von sich als Autor zunächst zum Hörer (5), dann zum Leser. Die Anthroposophie als das innerste Wesen des Autors des Buches (Die Philosophie der Freiheit) erscheint aber zunächst in anderen Büchern desselben Autors. Auch für diese gilt: Ihre personale Einheit mit dem Autor wird in den Text den Bücher auseinandergelegt, damit der Leser sie lesend sich selbst erarbeitet (6). Wie aber ist diese Differenz des (Frühwerks) und die (Spätwerks) aber als Einheit zu verstehen? Usw. usf. ...

Wir haben jetzt also durch diese Aussage zunächst zwei Wege zur Anthroposophie vor uns: Der Weg durch das Studium der anthroposophischen Bücher, der ein langwieriges Suchen ist, und der das Ganze der Anthroposophie nicht ohne weiteres gibt. Und der Weg der ganzheitlichen Realisierung des in «Die Philosophie der Freiheit» geschilderten Freiheitsaktes, in dessen Vollzug die ganze Anthroposophie sich dem Suchenden als Findung ergeben möchte. Den Hinweis, dass dem so ist, gibt der Sprecher Rudolf Steiner einem Leser seiner Bücher.

Soweit die erste Sichtung. Nun käme es darauf an, die Beziehungen exakt zu beschreiben und zu hierarchisieren. Was ist primär, was nachgeordnet? Warum wird dieser Satz überhaupt gesagt? Was ist das Problem dabei, das darin ungenannt bleibt, sich aber als notwendig vorausgesetzt ergibt? (Das Lesen des Textes von «Die Philosophie der Freiheit», natürlich, und zwar ein solches Lesen, bei dem der «geschilderte» Freiheitsakt vollziehbar wird.) Und so weiter. Dann: Was veranlasst Tüscher wiederum, diesen Satz anzuführen? Diese Veranlassung muss in dem Sinngefüge der Beziehungen, aus denen dieser Satz besteht, gefunden werden. Man findet sie in der Gesprächssituation, aus welcher der Satz entsteht. Was ist diese Situation? Inwiefern ist sie heute für «uns» relevant? ...

Dieses Vorgehen rubriziere ich unter «kategoriale Interpretation einer Aussage». Tüscher spricht zwar auch von der Wichtigkeit der Kategorienlehre (wessen auch immer: Aristoteles, Goethes, Hegels, ...) – wo aber bleibt die Anwendung? Vielleicht lässt sich diese Frage ja im «Rudolf Steiner-Institutszusammenhang» klären?

Fazit

Als Fazit soll hier festgehalten werden: Es geht um das Problem des Lesens, wie es Tüscher zu Anfang seines Artikels indirekt erwähnte, als er Rudolf Steiner über das ‹anders Lesen› zum Beispiel von ‹Die Philosophie der Freiheit› zitiert. Doch Tüscher hält dieses Problem nicht fest. Er weicht aus: auf Aristoteles, Fichte, Schröer, Goethe...

Auch in seinem von ihm erwähnten dreiteiligen Aufsatz über die Zukunft der Anthroposophie (ENB 2017, Nrn. 10 – 12), der unmittelbar an diese Aussage Rudolf Steiners anknüpfen soll, verliert Tüscher das Zentralproblem aus den Augen. Was er 2017 an Übungsbeispielen für eine Art (Befreiung des Willens) angibt, ist ja an sich nicht falsch und die Erinnerung daran sicher auch wertvoll. Doch Tüscher kommt nicht dazu, eben diese Übungselemente auf das Lesen im anthroposophischen Buch Rudolf Steiners anzuwenden. Statt mit dem Urquell der Anthroposophie sich ernsthaft auseinanderzusetzen, kommt er auf gewisse Elemente einer Selbstbeobachtung, die ihn zuletzt doch wieder in das Elend

führt, das Goethe irreleitende (Heautognosie der Heautontimorumenen) nennt (in: Wanderjahre, Makariens Archiv), und das für die wahre und praktische Selbsterkenntnis im eigenen Verhältnis zu Rudolf Steiner *nicht* zielführend ist. Tüscher hat, so schließe ich noch sicherer nach dem Studium seines Aufrufs, noch nicht erkannt, was das anthroposophische Buch Rudolf Steiners, insbesondere (Die Philosophie der Freiheit) eigentlich leisten kann, und was dieses einzigartige anthroposophische Buch in der und für die Menschheitsentwickelung eigentlich ist: Ein eigentlich (unmögliches) Objekt in der Sinneswelt, das die geistige Welt im Ich des Lesers diesem spiegelt, wenn der rechte Leser sein Ich-Wesen beim Lesen in diesem Buch aktiv ergreift. Also der wahre (Stein der Weisen). Ich sehe das so: Auch hier, im Rudolf Steiner-Institut, mangelt noch der Weise dem Stein. Aber das könnte sich ja noch ändern...

Das Projekt eines Rudolf Steiner-Instituts ist gut gemeint, aber es führt so, wie es zunächst sich darstellt, von Rudolf Steiner weg. Denn es verliert das propagierte Ziel bereits im ersten Anlauf. Das habe ich zu zeigen versucht. Vielleicht kann dieser Versuch ja als Beitrag gesehen werden, diese Initiative zu verstehen und dadurch auch zu unterstützen...

Kempten (Allgäu) Ende Oktober 2019

Rüdiger Blankertz

www.menschenkunde.com

Kontakt: <u>autor@menschenkunde.com</u>

Fortsetzung (in Arbeit):

- II. Das Verhältnis der heutigen Wissenschaft zur Anthroposophie, wie es Rudolf Steiner sieht
- II. Wie erscheint das geforderte (rechte Verhältnis) zur Anthroposophie Rudolf Steiners in dem Licht, welches von der Tätigkeit (Michaels) ausgeht?

Quelle, kurz: tinyurl.com/yyqbh96f

<u>www.menschenkunde.com</u> Suchmaske: (Wissenschaftlichkeit). Das PDF wird dann angezeigt.

Neuerscheinung:

Rüdiger Blankertz

Das (Erfolgsmodell) Waldorfschule und (das Problem) Rudolf Steiner

100 Jahre Waldorf – Wer feiert da eigentlich Wen für Was?



Aarau: Edition Nadelöhr, 2019. 160 Seiten; Broschur, Fadenheftung. ISBN 978-3-9525080-1-5, EUR 14.80 (DE), EUR 15.30 (AT), CHF 16.20 (freier Preis) Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag (http://www.agora-magazin.ch/nadeloehr)

Aus dem Inhalt:

«Schnakerlschulen» und «pädagogische Kurpfuscherei» | Das WaldorflehrerParadox | Das Eltern-Paradox: Der Elternabend als Apokalypse | Weltmacht
Kind | Neugründung der Welt aus dem Fundament | Die wahren Grundlagen
der «Klima-Religion» – Vom rechten Erkenntnis-Atem | «Erziehungskunst» –
eine billige Phrase? | Worauf es ankommt | Die Freie Schule des MENSCHEN

in der Erziehungskunst RUDOLF STEINERS ...

Leserstimmen: «Das Buch ist DER HAMMER!» | «Ein gefährliches Buch für die Waldorfschulen: Wenn das die Staatskirchen läsen!» | «Wohltuende Gedankenklarheit ...» | «Es bietet die Einübung in die Wahrheit der eigenen Nullität gegenüber Rudolf Steiner» | «Ich bin beruhigt, dass jemand so noch (schon?) sprechen kann.» | «Eigentlich ein Handbuch zum richtigen Studium Rudolf Steiners.» | «Der Waldorfpädagogik wird auf den heute fast vergessenen Grund gegangen.» | «Ich werde es sicher nicht nur einmal lesen.» | «Nach der erstmaligen Lektüre schon ist mir klar, dass ich mein Waldorfdiplom ehrlicherweise zurückgeben müsste» ...

Ein Nachrichtenblatt

Nachrichten für Freunde der Anthroposophie und Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft

9. Jahrgang, Nr. 19 29. September 2019

Administration / Herausgabe Roland Tüscher, Kirsten Juel. Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren. © Alle Rechte vorbehalten.



Bild: MICHAEL ARC ANGELUS Köln, um 1170 – gezeichnet von Peter A. Wolf © 2019 s. Beitrag auf Seite 8

Michael bringt
Wollen, Kraft,
Mut: er ist
Sonnengeist:
er will
angeschaut sein:
Er arbeitet mit den
Folgen, nicht mit
den Ursachen ...

er ist da, er will,
aber das Irdisch
Ersonnene
bejaht oder
verneint er; ...

alles Vererbte ist ihm antipathisch: die *Sprachen* sind etwas, wovon er sich abwendet; er will erst den *Gedanken*.

Rudolf Steiner aus Notizbuch, s. S. 2

An die Leser! An die Mitglieder!

Eine Initiative für Anthroposophie

Roland Tüscher

Die Aufgabe, die wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie individuell-selbständig zu erarbeiten, auch und gerade zur Fundierung einer anthroposophischen Zusammenarbeit, ist eine Notwendigkeit. Rudolf Steiner hat das verschiedentlich betont (s. unten u. Anhang). Dass es dafür bisher keine auf Zusammenarbeit orientierte, gesellschaftliche Initiative gibt, ist ein Mangel. Darin liegt:

- Erstens eine sachliche Herausforderung, weil es ohne deren individuell-selbständige Reproduzierbarkeit keine ernstzunehmende Wissenschaft gibt;
- zweitens eine historische Herausforderung, weil Rudolf Steiner diese Aufgabe bei Gründung der Gesellschaft 1923 unmissverständlich gestellt hatte – und zwar sowohl inhaltlich als auch finanziell (s. Anhang);
- drittens eine naturgeschichtliche Herausforderung, weil das Kippen des ökologischen Gleichgewichts nach einer ökologie-kompatiblen Wissenschaftsauffassung verlangt;
- viertens ein innergesellschaftlicher Mangel, weil jede anthroposophische Gesellschaft ohne dieses Fundament zu einer Kultursekte wird;
- fünftens eine in der Verantwortung gegenüber Rudolf Steiner liegende Herausforderung, weil die Herausgabe seines Werks aktiv der propagandistischen Instrumentalisierung durch Vertreter sachfremder Methoden (Steiner Kritische Ausgabe/SKA) preisgegeben worden ist (zur sachgemässen Methode s. nachfolgend I. − VII. und Anhang); →

mil : er il Sommen seift :

will angefaut lein :

Er arbeitet mil den Folgen,

mil mit den Helalper :

Mi dael 2 Haveigham, grandsfælted er gild nigh autword - er ill ela: er wild - alw der Intill Erformen byolf ode vernend er; edaf mire, wenn er geruft nor de gjoller Well befinden wind, denn ti

hat in feinen Perioden inno mi die Erden tatrykeit und gemant zalles Vererblo in fun autopatholf = die Sprafen find etwos, woven er hij abwendel z er will ert den gedanten.

Michael bringt *Wollen, Kraft, Mut*: er ist Sonnengeist: er will *angeschaut* sein: Er arbeitet mit den *Folgen*, nicht mit den Ursachen: *Michael*: schweigsam, zurückhaltend er gibt nicht Antwort – er ist da, er will – aber das Irdisch Ersonnene *bejaht* oder *verneint* er; doch *nur*, wenn es gerecht vor der geistigen Welt befunden wird, denn er hat in *seinen* Perioden und nie die Erdentätigkeit mitgemacht; alles Vererbte ist ihm antipathisch: die *Sprachen* sind etwas, wovon er sich abwendet; er will erst den *Gedanken*.

Rudolf Steiner, 13. Januar 1924 | Notizbuch¹ © Rudolf Steiner Verlag

¹ Rudolf Steiner, aus Notizbuch Nr. NB 531, in: Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht, Nachrichtenblatt Nr.47, 20.11.1994

- → weiter von Seite 1
- sechstens eine Herausforderung, weil der Rückfall in eine bloss historisierende und intellektuelle Gedächtnis-Anthroposophie deren geistige Vergegenwärtigung verunmöglicht.
- siebtens als eigentliches Grundproblem eine wissenschaftliche Herausforderung, weil das Verhältnis zwischen der anthroposophischen Methode und deren Ergebnissen von der akademischen Wissenschaft nicht verstanden und daher missverstanden, bzw. grundlegend ignoriert und in beiden Fällen sachfremd und daher negativ instrumentalisiert wird;

Das Ergreifen dieser Herausforderungen stellt nach wie vor eine Notwendigkeit dar, unabhängig von deren unmittelbarer Realisierbarkeit - ob und ggf. wie sie gelingen wird, hängt von der Beteiligung Dritter ab, da sie unmöglich von irgend jemand im Alleingang bewältigt werden kann. Sie war als gesellschaftliche Aufgabe von Rudolf Steiner konzipiert, inhaltlich und finanziell. Und weil das so ist, weil hier immer noch der Übergang von einer Einzelinitiative zu einer Initiative vieler Einzelner liegt, kann auch kein allgemein verbindliches Konzept vorgeschlagen werden. Denn es wird sich um die Kunst des Verbindens individueller Initiativen handeln, und diese ist nicht konzeptionell planbar - wenn sie eine freie sein soll. Und das muss sie. Das zeigt Rudolf Steiners Idee einer «Organisation mit Freiheit», die auf erzwungene Autorität verzichtet.²

Was wir tun können, ist, die Aufgabe, wie wir sie verstehen, hier zu charakterisieren – und abzuwarten, ob sich Mitarbeiter, Freunde und Interessenten der Initiative finden.

Perspektiven selbständiger Entwicklung von Anthroposophie

Die Forderung nach einer je individuell-selbständigen Auffassung und Entwicklung der Anthroposophie hat Rudolf Steiner 1923 gegenüber den Mitgliedern klar ausgesprochen:

»Liest man die (Philosophie der Freiheit) in richtigem Sinne, dann redet man über das, was der Geistesforscher zu sagen hat, der eben mehr ergründen kann als dasjenige, was der Anfänger kann, mit Sicherheit, mit innerer Überzeugung. Aber ein solcher Anfänger, wie ich ihn jetzt charakterisiert habe, kann eben schon durch

² Roland Tüscher, Elemente einer < Organisation mit Freiheit, in Ein Nachrichtenblatt, Nr.1, 2018</p>

das richtige Lesen der (Philosophie der Freiheit) jeder werden.« ...

»Das hat man eben nicht mitgemacht, die 〈Philosophie der Freiheit〉 anders zu lesen, als andere Bücher gelesen werden. Und das ist es, worauf es ankommt, und das ist es, worauf jetzt mit aller Schärfe hingewiesen werden muß, weil sonst eben einfach die Entwickelung der 〈Anthroposophischen Gesellschaft〉 ganz und gar zurückbleibt hinter der Entwickelung der Anthroposophie.«³

Während der Neugründung der anthroposophischen Gesellschaft 1923 wurde die Aufgabe der Gesellschaft selbst auf diese Basis gestellt: Die wissenschaftliche Methode der Anthroposophie sollte ausgearbeitet und angewandt werden (s. Anhang).

I. Höhere Anforderungen an Wissenschaftlichkeit

Einen entscheidenden Anstoss zur Grundlegung seiner wissenschaftlichen Methode erhielt, durch Anregung einer Vorrede (1883) von Karl J. Schröer, Rudolf Steiner wie folgt:

«Die Aufgabe, die mir durch die Herausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften zugefallen war, wurde in umfassender Art in dieser Vorrede charakterisiert.»⁴

Diese Vorrede ist, wegen ihrer *umfassenden Art*, essentiell und enthält noch vor Entwicklung der geisteswissenschaftlichen Methodik eine weitsichtige und facettenreiche Forderung nach einer Gesamtanschauung, – mit vielen Gesichtspunkten, an die Rudolf Steiner immer wieder angeknüpft hat – unter scharfer Beurteilung der zeitgleichen Entwicklung der materialistischen Einzelwissenschaften. Schröer:

«Die Centripetalkraft philosophischen Denkens ergriff alle Kreise, und damit waren höhere Anforderungen an Wissenschaftlichkeit gestellt. Die Sammlung und Zusammenstellung von Erfahrungen konnte nicht mehr genügen. Jedes einzelne musste als Teil eines großen Ganzen erkannt werden und keine Wissenschaft durfte sich so beschränken, als ob sie ohne die andere bestehn könnte; eine jede musste sich des Verhältnisses zu

den übrigen bewußt sein. ... Naturforscher klagen über die vorherrschende Flachheit, die nur in der Beschreibung einzelner Erscheinungen die Wissenschaft sehn will und auf die Erklärung des Zusammenhanges unter denselben verzichtet. Haeckel, generelle Morphologie II, 162.»⁵

Was Schröer hier und im übrigen Vorwort ins Auge fasst, das grosse Ganze der Wissenschaft, kehrt 1923 als Aufgabe der Gesellschaft wieder, als Rudolf Steiners Zielsetzung seiner wissenschaftlichen Methode: eine Gesamtanschauung aller Wissenschaften – und der Künste – zu entwickeln (s. Anhang).

Neuauflage. - Diese für die Feststellung der historischen und inhaltlichen Ausgangspunkte von Rudolf Steiners wissenschaftlichen Perspektiven zentrale Vorrede ist vergriffen und wird durch den Rudolf Steiner Verlag nicht wieder aufgelegt.⁶ Ihre Quelle wird als 〈GA 1a〉 zitiert und ist in GA 1 nicht enthalten. – Wir werden dieses Vorwort neu auf legen.

II. Sonderstellung der Gesamtausgabe Nummer 1

Eine Sonderstellung nehmen im Zusammenhang der methodischen Grundlagen Rudolf Steiners Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften ein, erschienen als Gesamtausgabe Nummer 1, welche jedoch seine hunderte von Erläuterungen und Kommentaren zu einzelnen Darstellungen Goethes nicht enthält.

Für eine aktualisierte Grundlegung der Geisteswissenschaft sind diese Kommentare jedoch unverzichtbar und bieten in jeweils kürzester und knappster Form eine Fülle von Hinweisen zur wissenschaftlichen Methodik und Gesamtanschauung wie sie hier in Frage stehen. Abgedruckt in GA 1a-e, vergriffen und wird ebenfalls durch den Rudolf Steiner Verlag nicht wieder aufgelegt.

Neuauflage. - Sigrun Oparah hat in unserem Auftrag die rund 2400 Seiten der Gesamtausgabe 1a-e durchgesehen und daraus die rund 500 Seiten umfassenden Kommentare Rudolf Steiners aus einer winzigen, schlecht lesbaren Frakturschrift transkribiert, sodass diese nun im Volltext wieder zur Verfügung gestellt

³ Rudolf Steiner, Anthroposophische Gemeinschaftsbildung, GA 257, Dornach⁴ 1989, S. 58 - Eine Bearbeitung dieser Perspektive in: Roland Tüscher, Zur Zukunft der Anthroposophie, ein Versuch I, II, III, in Ein Nachrichtenblatt, Nr.10, 11, 12, 2017

⁴ Rudolf Steiner, Mein Lebensgang, Eine nicht vollendete Autobiographie, mit einem Nachwort herausgegeben von Marie Steiner 1925, GA 28, Dornach⁹ 2000, S. 111

⁵ J.W. Goethe, *Naturwissenschaftliche Schriften, Bd. I.*, Berlin und Stuttgart 1883; Dornach 1982 [GA 1a], S. II

⁶ «Die 5 Bände 〈J.W. Goethe, Naturwissenschaftliche Schriften, Mit Erläuterungen und Einleitungen im Text herausgegeben von Rudolf Steiner› wurden 1975 als Reprint gebunden und 1982 als broschierte Ausgabe ins Programm genommen, ausdrücklich als «Ergänzungsbände» zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe. Sie sind und waren nie Teil der Gesamtausgabe. Seit 2009 ist auch die broschierte Ausgabe vergriffen. Eine Neuauflage ist nicht geplant. - Die Bände sind nicht im Gesamtverzeichnis aufgeführt, da sie vergriffen sind und keine Neuauflage geplant ist. Wir führen nur die vergriffenen GA-Bände auf, da möglichst alle GA-Bände neu aufgelegt werden, wenn sie vergriffen sind.» - Mitteilung des Rudolf Steiner Verlags a. d. Verf.

werden können. – Wir werden diese Kommentare neu herausgeben.

Eine Ausgabe, welche die wissenschaftliche Methodik herausarbeitet, kann entstehen, wenn sich dafür Interesse und Mittel finden.

III. Kategorienlehre Goethes

Den ersten und fundamentalen Hinweis auf die wissenschaftliche Methodik – innerhalb der Herausgabe von Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften (1883 Kürschner) – bringt Rudolf Steiner in seiner allerersten Einleitung. Sie weist auf den ineinander übergehenden Charakter der Teile des Weltganzen und die Notwendigkeit einer Gesamtanschauung (die1923 wieder betonte, s. Anhang), welche die einzelnen Begriffe ebenfalls ineinander übergehen lässt. Er entdeckt darin eine Kategorienanschauung Goethes und kommentiert diese in Anlehnung an Hegels Kategorienlehre.

Diese Einleitung Rudolf Steiners, ebenfalls in GA 1a, ist vergriffen und in GA 1 nicht enthalten. *Dokumentation* dieser Einleitung und des zugehörigen Zusammenhangs in: (Ein Nachrichtenblatt), Nr.19/2018, S. 1ff.

IV. Anthroposophie: hervorgegangen aus den Kategorien des Aristoteles

An Ostern 1924 bringt Rudolf Steiner die Kategorienlehre des Aristoteles als Fundament der gesamten, auch künftigen Anthroposophie ins Spiel:

«[...] im Grunde genommen ist das, was Anthroposophie hervorgebracht hat und jemals hervorbringen kann, aus diesen Begriffen» [den Kategorien des Aristoteles] «erlebt.» [...] «Denn alle Geheimnisse der physischen und geistigen Welt sind in diesen einfachen Begriffen» [...] «enthalten.»⁷

Dieser Hinweis wird, soweit ich sehen kann, weder aus der Kategorienschrift des Aristoteles, noch aus dem zitierten Vortrag unmittelbar verständlich. Die Art des Umgangs mit diesen Begriffen in Anknüpfung an Aristoteles, als Grundlegung der Anthroposophie, wird in 4 Vorträgen Rudolf Steiners lediglich angedeutet (22.4.1924, 10.5.1924, 11.5.1924, 1.8.1924). Offen als Arbeitsfeld bleibt die Frage: Welche Technik liegt dem erkennenden Erleben aus kategorialen Begriffen zugrunde?

Dokumentation von Hinweisen Rudolf Steiners zu den aristotelischen Kategorien als Grundlage der Anthroposophie: in Vorbereitung.

V. Anthroposophie als Verbindung zweier Elemente bei Aristoteles und Fichte

Für eine selbständige Entwicklung der Anthroposophie bedarf es der Verbindung zweier Elemente, die historisch getrennt, einerseits bei Aristoteles, andererseits bei Fichte aufgetreten sind. Darauf weist Rudolf Steiner in einer zusammenfassenden Perspektive:

«Ich habe zwei Elemente verbunden. Von Johann Gottlieb Fichte lernte ich die Tathandlung, die von der Außenwelt zurückgezogene Ich-Aktivität. Aber von Aristoteles nahm ich die Fülle der alles umfassenden Empirie. Nur wer Fichte durch Aristoteles zu ergänzen weiß, findet die volle Wirklichkeit, und das war mein Weg.»⁸

«Wenn Sie [...] Aristoteles durch Fichte weiterbilden, kommen Sie zur Anthroposophie. Sie beruht auf dem schaffenden, ichbewußten Denken.»

Anzumerken ist, dass Aristoteles hier nicht nur wie so häufig als Empiriker gekennzeichnet wird, sondern von einer *alles umfassenden* Empirie die Rede ist. Wie ist diese durch das *schaffende*, *ichbewusste Denken weiterzubilden?*

Dokumentation von Hinweisen Rudolf Steiners zur Aristoteles-Fichte-Ergänzung: in Vorbereitung.

VI. Anthroposophie als Verbindung von historischliterarischen und naturwissenschaftlichen Versuchsgedanken

Walter Johannes Stein fragte Rudolf Steiner:

«Was ist denn der Unterschied zwischen der naturwissenschaftlichen und der historischliterarischen Erkenntnis?» – «Die wirkliche Erkenntnis auf diesen zwei Gebieten», sagte Rudolf Steiner, «ist diese:

Die Naturwissenschaft umfaßt mit ihren Gedanken Gespenster. Sie müssen nur das Wort im ursprünglichen Sinne nehmen. Was der Kosmos spinnt, was die Planeten weben, das ergreift das naturwissenschaftliche Denken.

Das historische aber ergreift Dämonen. Aber auch dieses Wort in seinem edlen Sinn genommen. Wie Sokrates von seinem Daimonion, von dem Genius spricht oder Plutarch von dem Genius, der in der

⁷ Rudolf Steiner, Mysterienstätten des Mittelalters, Rosenkreuzertum und modernes Einweihungsprinzip, GA 233a, Dornach 1991⁵, 22.4.1924

⁸ Haager Gespräch in: Thomas Meyer, Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens, S.297

⁹ Thomas Meyer - Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens, S 42

Form eines Sternes den Menschen führt und dem er folgt als einem guten Führer. Jede historische Tatsache ist ein Daimon im Sinne des Griechentums.

Und wenn man beide zugleich erfaßt, beiden in ihrer edelsten Form sich nähert, so ist das ein Weg. Ja, das ist ein wirklicher Weg.

Die historischen Gedanken sind versuchsweise gedachte Gedanken. Man muss die geistige Wesenswelt bitten, dass sie dieselben beseelt. Dann korrigieren sie sich, dann werden sie im Laufe der Zeit Wahrheit.

Und die naturwissenschaftlichen Gedanken sind auch versuchsweise gedachte Gedanken. Man muss sie dem Kosmos darbieten, dann werden sie kunstvolle Bilder, Imaginationen.

Und dann, wenn man beide Wege zugleich geht, wenn man die naturwissenschaftliche Imagination und die historische Inspiration erreicht, dann wird auch das Leben selber verändert, das Schicksal wird verwandelt. Dann stellt sich der Mensch opfernd, sein Schicksal zelebrierend in den Strom. Das ist der Weg, das ist die anthroposophische Erkenntnis, das ist das anthroposophische Leben.»¹⁰

Auch hier werden zwei Elemente zu einem Dritten vereinigt. Die Technik, wie das geschehen kann, ist angedeutet: wie das gewordene Denken, der gewöhnliche Intellekt zunächst die Ausgangssituation erstellt, um dann eine zusätzliche Arbeitsweise einzubeziehen. Diesen Ansatz, bzw. seine methodischen Aspekte gilt es für die Erkenntnispraxis auszuarbeiten.

VII. Der Freiheitsakt führt zum gesamten Inhalt der Anthroposophie

In wieder anderer Perspektive zeigt sich die freie Handlung als Grundlage der Anthroposophie:

«Wenn jemand den dort [in der 〈Philosophie der Freiheit›] geschilderten Freiheitsakt realisiert, findet er den ganzen Inhalt der Anthroposophie.»¹¹

Was sind die Bedingungen für eine freie Tat? Welches ist die Technik, die methodische Handhabe die dazu führt?

Ausblick

Rudolf Steiner fordert eine wissenschaftliche Methodik, welche die einzelnen Wissenschaftsgebiete – wie auch die Kunst – nicht isoliert voneinander sich entwickeln lässt: eine *Gesamtanschauung* (s. Anhang). Demgegenüber haben sich die Naturwissenschaften immer mehr in voneinander isolierte Einzelwissenschaften entwickelt.

Der Grund, warum die Vertreter der klassischen Naturwissenschaften den ursprünglichen Anspruch auf eine Gesamtsicht immer mehr aufgegeben haben, bzw. aus den Augen verloren haben, und in der Folge immer weniger die Idee verfolgt haben, ihre Wissenschaft, ihre Methode in Richtung einer Gesamtanschauung zu ergänzen, ist die Technik, die sie hervorgebracht haben. Denn diese Technik und ihre Steigerung in der Technologie (Digitalisierung, Robotik, Internet, ...) funktioniert, sie ist erfolgreich.

Ob sie im Gesamtzusammenhang –, und aus diesem heraus in ihren Wirkungen – auch wahr ist, wurde deshalb nie mehr geklärt: Atombombe, radioaktive Verseuchung, Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts, usw. sind Hinweise darauf, dass es sich nur um Teilerfolge aus einer beschränkten Sicht, aber sicher nicht um Gesamterfolge handelt.

Darüber hinaus ist die moderne Technologie in sich steigerndem Masse in der Lage, die menschliche Intelligenz zu simulieren, was *für sich genommen* ein grandioser Erfolg ist, vom eigentlichen Anspruch her aber ein totales Fiasko! Denn es bleibt Simulation, es handelt sich nicht um eine selbständige Intelligenz, sie sieht nur so aus. Demgegenüber muss klargestellt werden, wo die nicht aufhebbare Beschränkung der Digitalisierung, der simulierten Intelligenz liegt: in der völligen Unfähigkeit zu einer selbständigen, selbsttätigen Erkenntnis, also zur Selbsterkenntnis und zu einer Ethik aus Selbsterkenntnis. Daten haben kein Selbst, deren Kombinationen auch nicht.

Der Begriff des menschlichen Erkennens ist auf diese Simulation nicht anwendbar. Weil das menschliche Erkennen gerade nicht verstanden ist, nicht durchschaut ist, die Begriffe fehlen, entsteht der Schein, die simulierte Intelligenz sei real. Durch diese Art von Teil- und Schein-Erfolgen entsteht ein gewaltiges Blendwerk. Dieses muss durch den realen Begriff des menschlichen Erkennens und des menschlichen Selbst durchschaut werden. Es bedarf einer erweiterten Wissenschaft und Weisheit (Sophia), welche den Kern des Menschlichen (den Anthropos) zu erfassen vermag: eine moderne Sophia des Anthropos.

¹⁰ Haager Gespräch in: Thomas Meyer, Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens, S. 299, 300

¹¹ A.a.O. S.299

< Rudolf Steiner Institut>

Anthroposophie – das sind zunächst die gedanklichen Inhalte und die Hinweise für die Lebenspraxis die sich aus der geistigen Forschung Rudolf Steiners ergeben haben und die von jedermann kennengelernt und erarbeitet werden können, dafür genügt das individuelle Interesse. –

Für eine Vertretung der Anthroposophie in der Öffentlichkeit geht kein Weg daran vorbei, zuerst deren wissenschaftliches Fundament auszubilden, zu pflegen und zu reaktivieren. Ein derartiges Forschungs-Projekt kann unmöglich von einem einzelnen geleistet werden. Dafür braucht es einen geeigneten Rahmen: ein «Rudolf Steiner Institut».

Das Projekt stellt ein Forschungsvorhaben dar. Es werden nicht die Schlussergebnisse einer solchen Forschung beansprucht, sondern Ausgangspunkte aufgestellt, zu deren Aufschlüsselung im Prinzip jeder beitragen kann. Künftige Veranstaltungen werden daher zunächst nicht den Charakter einer Stoffvermittlung, sondern von Forschungsgesprächen haben. Ziel ist mehr die Bildung von Fähigkeiten und weniger eine Wissensvermehrung. Entsprechende Forschungsmaterialien werden, zunächst im Sinne der genannten Punkte I. – VII., angeboten werden.

Das 1924 von Rudolf Steiner als Hauptaufgabe vorgesehene und dafür notwendige Format, 375 Millionen Schweizer Franken (s. Anhang), könnte nur von einem grossen Menschenkreis in Angriff genommen und getragen werden. Es ist nicht damit zu rechnen, dass die 1924 nicht zustande gekommene Finanzierung heute gelingt. Was aber gelingen kann, ist der Einsatz für die oben skizzierte Sachaufgabe – und deren Unterstützung durch einen «Freundes- und Förderkreis des Rudolf Steiner Instituts».

Das (Rudolf Steiner Institut) versteht sich nicht als eine exklusive Sache. Die Meinung ist vielmehr die, dass viele solche oder ähnliche Einrichtungen, die sich den Grundlagen der Geisteswissenschaft widmen wollen, entstehen sollten. Eine freie Koordination von Einzelnen und Gruppen mit dieser Initiative ist grundsätzlich erwünscht. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

Verantwortlich: Roland Tüscher

Freie Mitarbeiter: Kirsten Juel, Béla Szoradi

Freundes- und Förderkreis des (Rudolf Steiner Instituts)

Anmeldeinformationen

Was Sie durch Ihre Mitgliedschaft im *Freundes- und Förder-kreis Rudolf Steiner Institut* fördern, ist die Arbeit an der Aufschlüsselung der wissenschaftlichen Methode der Anthroposophie, deren Erarbeitung zunächst in einführenden und aufbauenden Forschungsgesprächen und deren Aufbereitung durch entsprechende Arbeitsunterlagen. Darüber werden wir Sie informieren und weiteres kann sich daraus ergeben.

Die Arbeit des Instituts kann praktisch und verbindlich unterstützt werden, fördern kann jeder durch eine Mitgliedschaft im *Freundes- und Förderkreis*:

Förderbeitrag pro Jahr: CHF/EUR 200.-

oder wahlweise: 500.- / 1000.-

Für Abonnenten von (Ein Nachrichtenblatt) ist eine Mitgliedschaft kostenlos.

Anmeldung – Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen. Formlos oder mit Anmeldeformular auf der letzten Seite dieser Ausgabe. Sie erhalten eine Anmeldebestätigung.

Anmeldeadresse und Kontakt

Roland Tüscher, Bürenweg 10, CH 4206 Seewen T. +41 (0)61 5300242; E. rsi@use.startmail.com

Bankverbindungen – (<Ein Nachrichtenblatt>)

Schweiz:

Freie Gemeinschaftsbank Postkonto: 40-963-0 Clearing: 8392

BIC-Code: FRGGCHB1 Konto Nr. 401.072.8

IBAN: CH28 0839 2000 0040 1072 8

Deutschland:

GLS Gemeinschaftsbank

Philipp Fürdens, für: Initiative Entw. Anthroposophie

Konto Nr: 11 59 53 29 00, BLZ 43060967

BIC-Code: GENODEM1GLS

IBAN DE30 4306 0967 7014 8 908 01

Zahlungszweck: Förderkreis-RSI

Spenden: Schweiz steuerfrei: Dotationsverein in Baselland c/o Buschor Treuhand, Gartenstadt 51, Postfach 455, 4142

Münchenstein

Freie Gemeinschaftsbank Basel

Postkonto: 40-963-0

IBAN: CH25 0839 2000 0040 0244 0

Zahlungszweck bitte unbedingt angeben: Förderkreis-RSI

Anhang

Rudolf Steiners Aufgabenstellung

«Meine lieben Freunde, es wird ja von ganz besonderer Bedeutung sein, daß in die einzelnen Zweige des wissenschaftlichen Lebens durch die Persönlichkeiten, die innerhalb unserer anthroposophischen Reihen berufen sind, eine wirkliche anthroposophische Methodik sich einbürgert.

Der große Widerstand der Zeit

Das ist ganz gewiß von einem gewissen Gesichtspunkte aus von der allergrößten Bedeutung. Denn, wenn Sie nachforschen, woher eigentlich der große Widerstand der Zeit schon seit Jahrzehnten gegen jegliche Art geisteswissenschaftlichen Anschauens kommt, dann werden Sie sehen: dieser Widerstand kommt aus den einzelnen naturwissenschaftlichen Gebieten. Diese einzelnen naturwissenschaftlichen Gebiete haben sich im ganzen entwickelt, ohne irgendeine Anschauung von der Welt im allgemeinen.

Eine Gesamtanschauung der Welt

So um die Mitte des 19. Jahrhunderts trat eine allgemeine Verzweiflung ein gegenüber einer Gesamtanschauung der Welt. Man sagte: Alle früheren Gesamtanschauungen widersprechen einander, haben doch zu nichts geführt. Man müsse jetzt einmal, abgesehen von jeglicher Weltanschauung, die Wissenschaften rein auf exakten Grundlagen bilden. - Und damit ist wiederum ein halbes Jahrhundert und mehr vergangen, und man möchte sagen: Aus dem Menschenkopf ist überhaupt jede Anlage verschwunden, Weltanschauung und Wissenschaft miteinander zu verbinden.

Völlige Unfähigkeit ...

Und wo man es heute unter dem Drängen der wissenschaftlichen Forschung selbst versucht, da zeigt sich eben, daß eine völlige Unfähigkeit vorliegt, weil man auf geisteswissenschaftlichem Gebiete nicht genügend tief gehen kann.

Hindernisse hinwegräumen ...

Wird es nun möglich, daß es auf den einzelnen Gebieten der Anthroposophie methodische Impulse gibt, die das in bestimmten Forschungsergebnissen aufzeigen, dann wird eines der Haupthindernisse hinweggeräumt, die gegen die geistige Forschung selbst heute in der Welt vorhanden sind. Deshalb ist es so wichtig, daß auf einzelnen Gebieten wirklich im rechten anthroposophischen Sinne gearbeitet wird.

Abgrund zwischen Kunst und Wissenschaft

Es besteht heute ein Abgrund zwischen der Kunst und der Wissenschaft, aber in der Wissenschaft selber wieder ein Abgrund zum Beispiel zwischen der Physiologie und der Physik. Alle diese Abgründe werden überbrückt werden, wenn im rechten Sinne die wissenschaftlichen Arbeiten in unseren Reihen getan werden. Daher müssen wir uns schon von dem allgemeinen anthroposophischen Standpunkte aus für diese einzelnen Dinge, soweit es in unserer Erkenntnis und in unseren Fähigkeiten liegt, interessieren. Es wird von der Anthroposophischen Gesellschaft aus ein wissenschaftlicher Impuls ausgehen müssen. Das muß eben zur Geltung kommen in dem Augenblicke, wo wir die Anthroposophische Gesellschaft sozusagen in ein ganz neues Fahrwasser bringen wollen. ...

Aus der anthroposophischen Forschung heraus die Wissenschaft anregen

Nun, meine lieben Freunde, Sie haben gesehen [bezieht sich auf den davor gehaltenen Vortrag von Lili Kolisko], daß im stillen an den wissenschaftlichen Problemen bei uns gearbeitet wird, und daß es schon möglich ist, aus der anthroposophischen Forschung heraus die Wissenschaft anzuregen in dem Sinne, in dem sie wirklich heute eine Anregung braucht. Allein, solche Dinge sind ja in der Gegenwart, ich meine in der Gegenwart der anthroposophischen Bewegung, wirklich nur möglich dadurch, daß so hingebungsvolle, auf die Sache in einer so selbstlosen Weise eingehende Mitarbeiter da sind, wie es zum Beispiel Frau Dr. Kolisko ist. Denn Sie werden sich vielleicht im Laufe der Zeit, wenn Sie nachdenken über die Sache, eine Vorstellung machen können, welche ungeheure Arbeit notwendig ist, um alle diese aufeinanderfolgenden einzelnen Daten festzustellen, die dann sich in der überschaulichen Kurve finden, die das Resultat, das man braucht, geben.

... so dringend wie möglich

Aber diese Versuche alle, sie sind im Grunde genommen gerade vor dem anthroposophischen Blicke Einzelheiten zu einer Gesamtheit, zu einer Gesamtheit, die eigentlich heute wissenschaftlich so dringend wie möglich gebraucht wird. Und wenn unsere Arbeit so fortgeht, wie sie bisher geleistet worden ist in unserem Forschungsinstitut, dann werden wir vielleicht in fünfzig, fünfundsiebzig Jahren zu demjenigen kommen, zu dem eigentlich gekommen wer-

den muß: daß sich viele Einzelheiten zu einer Gesamtheit verbinden. Diese Gesamtheit wird dann von einer großen Tragweite sein nicht nur für das Erkenntnisleben, sondern für das gesamte praktische Leben. Man hat gar keine Vorstellung heute, wie tief in alles praktische Leben diese Dinge eingreifen können, eingreifen können in die Erzeugung von den Menschen notwendigen Produkten, eingreifen können aber namentlich in die Heilmethode und ähnliches. Nun können Sie ja sagen: Die Fortschritte der Menschheit sind immer langsam vonstatten gegangen, und es wird ja auch auf diesem Gebiete nicht anders sein. - Es könnte aber sehr gut sein, daß bei der gegenwärtigen Bröckligkeit, Zerstörbarkeit der gegenwärtigen Zivilisation mit den fünfzig und fünfundsiebzig Jahren nicht der Anschluß gefunden würde, um noch dasjenige zu leisten, was unbedingt geleistet werden muß. Und da darf ich es vielleicht aussprechen, nicht als einen Wunsch, nicht einmal als eine Möglichkeit, sondern nur als, ich möchte sagen, eine Illusion möchte ich es aussprechen: daß es schon möglich wäre, dasjenige, was sich, wenn es in diesem Tempo weitergeht, in dem wir arbeiten müssen, in dem wir auch nur arbeiten können durch so hingebungsvolle Mitarbeiter, wie zum Beispiel Frau Dr. Kolisko ist, es wäre schon möglich, daß dasjenige, was unter diesem Tempo in fünfzig oder fünfundsiebzig Jahren erreicht wird, auch in fünf oder zehn Jahren sogar erreicht werden könnte. Und ich bin überzeugt: Wenn wir imstande wären, die nötigen Apparaturen, die nötigen Institute zu schaffen, Mitarbeiter zu haben, was immer möglich wäre, die aus diesem Geiste in größerer Zahl arbeiten würden, wir würden das leisten können, was sonst in fünfzig oder fünfundsiebzig Jahren vielleicht geleistet werden kann, in fünf oder zehn Jahren.

Rudolf Steiners 375 Millionen Franken

Wir würden gar nichts anderes brauchen zu dieser Arbeit, als etwa 50 bis 75 Millionen¹² Franken. Wir würden dann tatsächlich die Arbeit in einem Zehntel der Zeit vielleicht leisten können. Wie gesagt, ich stelle das nicht als einen Wunsch, nicht als eine Möglichkeit hin, sondern nur als eine Illusion, aber eine sehr reale Illusion. Hätten wir die 75 Millionen Franken, wir würden tatsächlich das leisten können, was unbedingt zu leisten notwendig ist. Das ist etwas, was vielleicht wenigstens bedacht werden kann. Ich werde nun nach ein paar Minuten wieder fortsetzen und werde heute damit beginnen, ein paar Andeutungen zu geben über *den künftigen Baugedanken von Dornach*, welche Andeutungen ich dann morgen fortsetzen werde.»¹³

¹² Gegenwert heute: 250 – 375 Millionen

¹³ Rudolf Steiner, Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/1924, GA 260, Dornach⁵ 1994, S. 210 - 213